

STERBLICHKEIT**Diabetes-Mortalität nimmt stark zu**

WIEN. Rund 800.000 Menschen in Österreich leiden an Diabetes. Die Versorgung dieser chronisch Kranken ist aber anhaltend schlecht. Die Sterblichkeit an den Folgen der „Zuckerkrankheit“ ist in Österreich seit dem Jahr 2000 um 70% gestiegen. Die Amputationsrate (Fuß-, Bein-Amputationen) als Folge des Diabetes ist extrem hoch. Das erklärten Experten beim Danish Health Cercle in Wien. „Wir reden hier davon, dass alle 50 Minuten in Österreich ein Mensch an den Folgen der Erkrankung stirbt“, sagte Susanne Kaser, Präsidentin der Österreichischen Diabetes Gesellschaft (ÖDG).

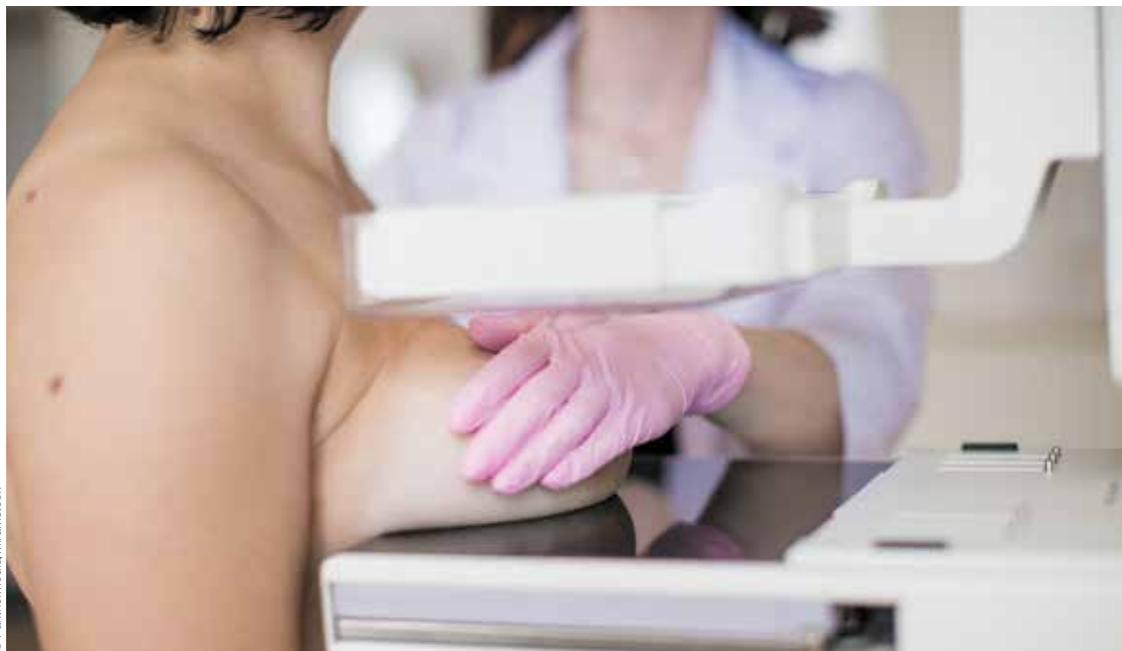
Eine Million Betroffene Hinzu kämen aber in Österreich auch noch rund 350.000 Personen mit Prädiabetes (Vorstufe) und einem extrem hohen Risiko, binnen fünf Jahren wirklich zu erkranken, sagte die Diabetologin von der Universitätsklinik Innsbruck bei der vom dänischen Pharmakonzern Novo Nordisk organisierten Veranstaltung. Somit komme man auf rund eine Mio. Menschen in Österreich, die mehr oder minder mit der chronischen Zuckerstoffwechselerkrankung konfrontiert seien. (red)



© PantherMedia/Graham Oliver

Weniger Untersuchungen

Die Sozialversicherungen melden ein Minus von elf Prozent bei Gesundenuntersuchungen im Vergleich zum Jahr 2019.



© PantherMedia/MiriamStock

Experten warnen davor, dass coronabedingt Vorsorgeuntersuchungen unterbleiben und damit Erkrankungen zunehmen.

••• Von Martin Rümmele

WIEN. Die Zahl der Mammografien und Koloskopien ist im Vorjahr jeweils um rund 13% im Vergleich zu 2019 zurückgegangen. Vor diesen dramatischen Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Brust- und Darmkrebsvorsorge warnten Gewerkschaftsbund (ÖGB), Gesundheitskasse (ÖGK) und Ärztekammer bei einem Medientermin. „Die Folgeerkrankungen

werden erst auftauchen“, sagte ÖGK-Vizeobmann Andreas Huss. „Und sie werden schwerer auftauchen, als sie mit guter Vorsorge gewesen wären.“

Schwerere Erkrankungen

Daten zu den Auswirkungen gibt es auch laut Ärztekammer-Präsident Thomas Szekeres noch nicht, Einzelfälle seien aber bereits zu beobachten. „Patienten sind mit fortgeschrittenen Erkrankungen ins Spital

gekommen, als das vorher der Fall war“, sagte Szekeres in dem Online-Gespräch. „Wenn ich einen Tumor nicht rechtzeitig erkenne, dann kann es sein, dass ich ihn nicht mehr wirkungsvoll behandeln kann“, warnte der Mediziner. Das Problem dabei: Auch in den ersten Monaten 2021 sind die Vorsorgeuntersuchungen noch nicht wie eigentlich erhofft, wieder angestiegen. Der Nachholeffekt dürfte also ausbleiben.

Strafe wegen Opioid-Krise

McKinsey zahlt halbe Mrd. in Schmerzmittel-Skandal.

NEW YORK. McKinsey hat wegen der Beratung von Pharmafirmen bei der Vermarktung süchtig machender Schmerzmittel einen weiteren teuren Vergleich akzeptiert. Die Unternehmensberatung zahle zur Beilegung eines Verfahrens wegen dubioser Geschäftspraktiken im US-Bundesstaat Nevada 45 Mio. USD, teilte der dortige Generalstaatsanwalt Aaron Ford mit. McKin-

sey hatte im Februar bereits einen Vergleich über 573 Mio. mit 47 Bundesstaaten sowie dem Regierungsbezirk Washington DC und fünf US-Territorien geschlossen, an dem sich Nevada allerdings nicht beteiligte. Nevada zähle zu den Bundesstaaten, die am stärksten unter der Opioid-Krise litten. Bisher gab es diesbezüglich rund 450.000 Todesfälle in den USA. (ag)



© McKinsey & Company